

# 1. August-Ansprache von Lukas Huber in Rudolfstetten-Friedlisberg

(1. August 2023. Es gilt das gesprochene Wort.)

Vielen Dank, sehr geehrter Herr Gemeindeammann, für die Einladung zur 1. Augustfeier hier in Rudolfstetten-Friedlisberg.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, Ihnen ganz herzlich zu gratulieren. Sie haben 17 Jahre die Geschicke dieser Gemeinde mitbestimmt, davon 13 Jahre als Ammann. Das wird in diesem Dorf frühestens im Jahr 2036 jemand von sich behaupten können! Ihr langjähriger Einsatz verdient grössten Respekt und Hochachtung.

Auch Ihnen liebe Frau Gemeinderätin und liebe Gemeinderäte danke ich für die Einladung zu dieser wunderbaren Bundesfeier und für die Arbeit, die sie während des ganzen Jahres für dieses Dorf und für den Mutschellen leisten. Sie machen diesen kleinsten Pass Europas für mich zum Grössten!

Liebe Einwohnerinnen und Einwohner von Rudolfstetten, liebe Mutschellerinnen und Mutscheller, liebe Gäste

Und vor allem: Liebe Kinder!

Als ich so alt war wie Ihr, war der 1. August für mich immer einer der Höhepunkte des Sommers. Mit einer Ausnahme: Diese ewigen 1. Augustreden. Die fand ich immer unglaublich langweilig und mir ist bis heute keine einzige davon in Erinnerung geblieben. Unter uns: Am liebsten hätte ich unter dem Rednerpult jeweils einen Frauenfuz angezündet, um möglichst schnell auf den Lampionumzug und zum Höhenfeuer gehen zu können.

Ich hoffe, liebe Kinder, dass wir ohne explosive Zwischenfälle durch diese Rede kommen. Dazu brauche ich aber Eure Unterstützung – kommt doch etwas näher. So könnt Ihr mir ab und zu einflüstern, wenn ich nicht mehr weiter weiss oder mir zu verstehen geben, wenn ich zu lange werden sollte.

## **Die Schweiz hat heute also Geburtstag. Und was macht man denn so an einem Geburtstag?**

Kuchen essen? Kerzen ausblasen? Happy Birthday singen? Geschenke auspacken? Gratulieren?

Das mit den Kerzen für die Schweiz würde etwas schwierig – die hätten nämlich nicht alle auf einer Torte Platz. **Wisst Ihr, wie viele Kerzen wir für die Schweiz anzünden müssten?**

Wenn man ab dem Jahr 1291 rechnet, als sich die drei Urkantone – oder innerschweizerischen Talgemeinschaften, wie sie damals hiessen – nämlich Uri, Schwyz und Nidwalden geschworen haben, sich gegenseitig gegen alle möglichen Feinde zu unterstützen, dann sind es bereits 732 Jahre. So viele Kerzen bringt man auf keine Torte.

Und wenn man ab dem Jahr 1848 rechnet, als die Schweiz ein Bundesstaat wurde, bräuchte man auch bereits 175 Kerzen!

Stattdessen werden wir nachher eine riesengrosse Kerze anzünden, nämlich das Höhenfeuer. Das ist allerdings etwas zu gross, um es auszublasen.

Ein ganz spezielles «Happy-Birthday» singen wir nachher gleich im Anschluss zusammen – nämlich den Schweizerpsalm. Die Schweiz ist so alt, dass sie mittlerweile ihr eigenes Geburtstagslied hat – das ist doch grossartig.

Geschenke gibt es heute keine auszupacken – ab einem gewissen Alter ist das grösste Geschenk, dass man mindestens einmal im Jahr mit der ganzen Familie oder eben dem ganzen Dorf zusammenkommt – das kann kaum ein Geschenk toppen.

### **Und was wünscht man jemandem, der Geburtstag hat?**

Friede? Freunde? Erfolg? Glück? Gesundheit?

Ich würde meinen, das können wir unserer lieben Schweiz auch alles wünschen – die alte Dame kann es gebrauchen!

Vielleicht schreibt man sich zum Geburtstag ja auch einen Brief, macht dort alle diese Wünsche und bedankt sich für die besonderen Eigenschaften, die das Geburtstagskind ausmachen.

Die Schweiz hat sich selbst zur Geburt einen solchen Brief geschrieben und das gleich zweimal: 1291 den Bundesbrief und 1848 die erste Bundesverfassung.

Darin werden genau diese Stärken aufgeschrieben, welche die Schweiz damals ausmachen und auf die wir uns immer wieder besinnen können.

Im Bundesbrief haben sich die drei Urkantone gegenseitig Hilfe und Beistand versprochen, dass jede Gemeinde der anderen mit Rat und Tat hilft. Dass man sich nichts Böses antun dürfe. Und dass man keinen Streit untereinander haben wolle.

In der Bundesverfassung wurden dann die ersten wichtigen Rechte, die sogenannten Grundrechte festgeschrieben, die auch heute noch gültig sind: Dass alle Menschen (damals noch: «alle Schweizer») gleich sind. Dass man schreiben darf, was man denkt und glauben darf, was man will.

Die Schweiz hat also immer wieder gesagt und für sich neu aufgeschrieben, was ihre wichtigsten Eigenschaften sind und was im Umgang untereinander für Regeln gelten sollen.

### **Was würden denn Eure Freunde in einem Wort sagen, was das Beste an Euch ist?**

Gute Freundin? Nett? Verlässlich? Mutig? Hilfsbereit?

Wenn ich mich selbst frage, was meine wichtigste Eigenschaft ist, dann würde ich auch sagen: Ich bin ein hilfsbereiter Mensch, jemand der einsteht für andere, die das selbst nicht können.

Zu meiner Hilfsbereitschaft möchte ich Euch eine kleine Geschichte erzählen:

Vor fast einem Jahr habe ich meinen alten Job gekündigt und eine neue berufliche Herausforderung angenommen. Im August letzten Jahres stand dann mein erstes Gespräch mit meinem künftigen Chef an.

Wie man das so macht, habe ich meine beste Kleidung angezogen, eine feine Krawatte umgebunden und polierte Schuhe geschnürt. So stand ich dann also geschneidert am Löwenplatz in Zürich und wartete auf das Tram. Als ein paar Meter vor mir ein Mann in dreckigen Kleidern, mit zerzaustem Bart und zerschlissenen Schuhen auf den Boden sank. Es ging ihm ganz offensichtlich nicht gut – er brauchte Hilfe.

Ich zögerte nur kurz, reagierte dann blitzschnell und machte ein paar rasche Schritte...

...an dem Mann vorbei, schnurstraks ins Tram, das soeben eingefahren ist und das mich pünktlich zu meinem doch so wichtigen Termin bringen sollte.

Schliesslich wollte ich nicht zu spät kommen. Und andere Menschen kümmerten sich bereits um den gefallenen Mann. Und meine Kleidung wäre sicherlich dreckig geworden. Oder allenfalls sogar zerrissen. Vielleicht hätte der Mann sich ja auch gewehrt, mich bespuckt oder beschimpft...

Hilfsbereit - ich? Das hätte ganz sicher anders ausgesehen!

Bis heute schäme ich mich für meine Reaktion. Weil ich – der sich als hilfsbereit bezeichnet –so ganz und gar nicht so gehandelt hat.

Sie fragen sich jetzt vielleicht: Was hat diese Geschichte an einer Bundesfeier verloren?

Ich frage Sie: Was sind denn die Stärken unseres Landes? Welche Eigenschaften schreiben wir uns selbst zu? Worauf sind wir stolz und wofür schätzen uns unsere Nachbarländer und Freunde?

Bestimmt werden in zahlreichen Reden am heutigen Abend diese besonderen Stärken und Eigenschaften der Schweiz beschworen:

Unsere Neutralität, unsere humanitäre Tradition, die unfassbar schöne Natur, die Rechtssicherheit in unserem Land, die Meinungsfreiheit, unsere Altersvorsorge, die Rückhand von Roger Federer – die Vorhand von Roger Federer!

Aber handeln wir auch immer gemäss unseren so besonderen Eigenschaften? Leben wir das, was wir uns selbst zuschreiben?

Was ich damit sagen will:

Es besteht manchmal ein meilenweiter Unterschied zwischen dem, was wir als unsere Eigenschaften bezeichnen und unseren Handlungen.

Wir müssen unsere Stärken aktiv leben und weiterentwickeln und zwar unabhängig davon, ob es uns gerade gelegen kommt!

Es genügt also nicht, in die Welt hinauszuposaunen, wir seien halt neutral, sobald es ungemütlich wird.

Wir müssen uns der vielleicht unbequemen Frage stellen, was denn Neutralität in der heutigen Welt bedeutet! Und wie wir mithelfen können, Konfliktherde etwas abzukühlen.

Es genügt nicht stolz zu sein auf unsere humanitäre Tradition.

Wir müssen diese immer wieder auch mit Taten beweisen. Sei es in den zahllosen Kriegsgebieten dieser Erde. Sei es gegenüber den Flüchtlingen, die sich davor in Sicherheit bringen wollen. Vor allem aber auch wenn es darum geht, dort wo Not und Elend herrschen das Leben ein Stück lebenswerter zu machen – damit es für die Menschen keinen Grund gibt, Ihre Heimat zu verlassen.

Es genügt nicht, unsere schöne Natur zu bestaunen.

Wir müssen mit aller Kraft dafür sorgen, dass auf unseren Böden auch in 100 und 1000 Jahren noch gesunde Lebensmittel wachsen. Dass die Meere und die Atmosphäre sich nicht noch weiter aufheizen. Auch wenn das bedeutet, dass wir uns dafür einschränken müssen, dass wir etwas weniger oder anders reisen und vielleicht nur am 1. und nicht auch am 2. und 3. August eine Bratwurst essen.

Es genügt nicht zu behaupten, die Schweiz sei eine funktionierende, stabile Demokratie.

Wir müssen uns auch für unsere Demokratie einsetzen und engagieren – so wie das viele von Ihnen bereits tun – auch wenn wir uns in dieser Zeit vielleicht lieber auf dem bequemen Sofa vor dem Fernseher über die Politiker aufregen würden.

Es genügt nicht, sich immer dann auf die Meinungsfreiheit zu berufen, wenn man selbst etwas zu sagen hat.

Wir müssen es auch aushalten können, wenn jemand anders einen völligen Mumpitz erzählt – so wie ich hier heute vielleicht.

Es genügt nicht, uns beruhigt auf unsere eigene Altersvorsorge zu verlassen.

Wir müssen dafür sorgen, dass auch unsere Kinder einmal eine Rente haben. Auch wenn das vielleicht bedeutet, dass wir selbst bis 66 oder 67 Jahre arbeiten müssen.

Es genügt nicht stolz zu sein auf Roger Federer!

Wir müssen in den Sport und den Nachwuchs investieren, damit auch unsere Grosskinder Sportlerinnen haben, die ihnen als Vorbild dienen. Oder gar selbst solche Sportler werden!

Und – um Gottes Willen – wenn jemand am Boden liegt – tatsächlich oder im übertragenen Sinne: dann helfen wir dieser Person wieder auf die Beine!

Denn unsere Stärken und Eigenschaften gehören nicht nur uns selbst. Sie sind vor allem für die anderen da!

Das ist alles andere als sozialistisches Geschwafel – das ist, was die Schweiz letztlich ausmacht. Das ist, was im Bundesbrief steht und das ist der Geist unserer Bundesverfassung.

In meinen Augen wird immer wieder verkannt, was es bedeutet, in einer «liberalen Demokratie» zu leben. Das heisst nicht, jeder schaut für sich und der Staat soll sich aus allem raushalten. «Liberal» heisst, dass wir alle freie Menschen sind und sich der Staat nicht unnötig in unser Leben einmischen soll. Aber Demokratie bedeutet «Herrschaft des Volkes» - WIR sind der Staat – jede und jeden Einzelnen von uns braucht es für diese Gemeinschaft.

Fragen sie sich also: Was sind *Ihre* besonderen Stärken und Eigenschaften? Wo können Sie diese einsetzen, damit es den Menschen um Sie herum besser geht?

Wenn Sie die Fragen für sich beantwortet haben – dann haben Sie etwas Mut und handeln sie auch so.

Es spielt dann keine Rolle, ob sie für ein Amt kandidieren, sich in einer Kommission engagieren, sich für ein Hallenbad stark machen, einen Altersausflug begleiten, Ihre Enkel hüten, eine Juniorinnenmannschaft trainieren oder einem Gspänli bei den Hausaufgaben helfen.

Wichtig ist: Machen Sie es! Auch wenn es vielleicht gerade Bequemes gäbe.

Zum Schluss beantworte ich Ihnen noch die obligate 1. Augustfrage: **Was ist Heimat?**

Heimat ist, wo man offen über seine Schwächen und Verfehlungen reden kann. Und wo man sich wieder auf seine eigenen und die gemeinsamen Stärken besinnt und sich Mut zuspricht.

Ich danke Ihnen, dass wir heute gemeinsam eine solche Heimat – unsere Schweiz, unseren Aargau, unser Dorf, unseren Mutschellen – geniessen und feiern dürfen.

Genug geredet – ich danke Ihnen, insbesondere Euch, liebe Kinder.

Ich an Eurer Stelle hätte wahrscheinlich schon längst einen Frauenfuz angezündet...